

Arbeitszeitrechnung und Kommunismus

„Ökonomie der Zeit sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion. Es wird sogar in viel höherem Grade Gesetz. Dies ist jedoch wesentlich verschieden vom Messen der Tauschwerte (Arbeiten oder Arbeitsprodukte) durch die Arbeitszeit.“ MEW, Bd. 42, S. 105

Das finde ich richtig und sehe das genau so. Ihr seht das jedenfalls anders.¹ Für notwendig haltet ihr lediglich eine „grobe Vorstellung“ vom Arbeitsaufwand und es gelingt euch nicht, den Unterschied zwischen einer kommunistischen Arbeitszeitrechnung und dem „Messen der Tauschwerte ... durch die Arbeitszeit“ zu fassen. Tatsächlich verwischt ihr den Unterschied. Ihr erklärt es ausdrücklich für unmöglich, festzustellen, „wieviel Arbeitszeit in jedem einzelnen Produkt steckt“ und seht allein in dem Versuch schon eine „schlechte Imitation des kapitalistischen Marktes“. Ein „engmaschiges Netz der Zeiterfassung und -kalkulation“, dass über die Gesellschaft gelegt würde, müsste nach eurer Meinung scheitern.

An anderer Stelle aber lobt ihr in Form eines allgemeinen Bekenntnisses zu den neuen Technologie die Möglichkeiten „mittels Computer und Netz“:

„Drittens schließlich eröffnen sich mit der Informationstechnik völlig neue Möglichkeiten, die Produktion ohne zentrale Planungsbehörde zu koordinieren und auf die Bedürfnisse abzustimmen. Was gebraucht wird, dürfte sich mittels Computer und Netz viel einfacher ermitteln lassen als per Post und Kommissar; wo Not am Mann, der Frau oder anderen Menschen ist, ebenfalls.“

...

„Alle Vorgänge wären für jeden, den es interessiert, einsehbar; die Transparenz des Ganzen, die sich Pannekoek von der Abschaffung des Einzelbetriebs versprach – »Jetzt liegt die Struktur des gesellschaftlichen Prozesses wie ein offenes Buch vor den Augen der Menschen« –, würde in einem Maß wahr, von dem er 1947 noch nichts ahnen konnte.“

1 Ihr schreibt in „Weltkommune“ doch tatsächlich:

„Natürlich bedarf die planvolle Produktion in der Commune **grober Vorstellungen** darüber, wieviel Arbeitsaufwand etwas erfordert: Um zum Beispiel einen Wohnblock zu errichten, braucht es eine bestimmte Zahl von Leuten, die eine bestimmte Zahl von Monaten daran arbeitet. Die Koppelung von individueller Konsumtion an geleistete Arbeitsstunden unterstellt aber darüber hinaus **die Möglichkeit, exakt zu beziffern, wieviel Arbeitszeit in jedem einzelnen Produkt steckt. Auch bei penibelster Buchführung, die ihrerseits einen aberwitzigen Aufwand erfordern würde, ließe sich bereits bei einem vergleichsweise schlichten Produkt wie der Schrippe nur sehr schwer die darin vergegenständlichte Arbeitszeit ausrechnen, denn dazu müsste man nicht nur wissen, wie viele Stunden Arbeit der Backofen gekostet hat – der seinerseits eine lange Kette an Vorprodukten erfordert –, sondern auch, wie viele Jahre er in Gebrauch sein wird und wie viele Schrippen ihn in diesem Zeitraum verlassen werden. Je mehr zudem allgemeine Voraussetzungen wie etwa Transportmittel in ein Produkt einfließen, umso schwieriger wird das Unterfangen. Spätestens mit Einbezug der zunehmenden Verwissenschaftlichung der Produktion scheint es schlicht aussichtslos zu werden: Mit wie vielen Sekunden schlägt die Programmierung von Software zu Buche, die gleich an mehreren Stellen der Produktionskette zum Einsatz gekommen ist, welchen Stellenwert muss man dem in die Gesamtheit der Produktionsprozesse eingegangenen gesellschaftlichen Wissen zubilligen?** Was bei der kleinbürgerlichen Idee der Tauschringe noch aufgehen mag – A mäht B eine Stunde lang den Rasen, B wäscht A eine Stunde lang den Polo –, **stellt sich auf dem Niveau einer arbeitsteilig-hochtechnisierten gesellschaftlichen Produktion als Ding der Unmöglichkeit heraus; jeder entsprechende Versuch müsste ein engmaschiges Netz der Zeiterfassung und -kalkulation über die Gesellschaft legen und würde dennoch scheitern. Ein solcher Kommunismus wäre nie mehr als eine schlechte Imitation des kapitalistischen Marktes, auf dem sich das Gesetz der Arbeitszeit blind und regellos durchsetzt.“**

Bleibt zu hoffen, dass es genug Interessierte gibt! ;-) Hier haltet ihr jedenfalls ein über die Gesellschaft gelegtes Netz der Datenerfassung nicht für illusorisch und zum Scheitern verurteilt. Denn woher sollte sonst die Transparenz kommen. Wäre aber interessant zu wissen, dass denn inhaltlich damit gemeint ist, was „wie ein offenes Buch vor den Augen der Menschen liegt“. Welche Informationen wären denn genau dazu nötig???

Während ihr munter euren utopischen Gedankenspielen nachgeht schreibt ihr:

*„Weil einem die Soziologen heute mit Modewörtern wie »Kommunikation«, »Netzwerk«, »Wissengesellschaft« etc. pp. in den Ohren liegen, schämt man sich solcher **Gedankenspiele** fast. Sie drängen sich aber auf, und an den vielfältigen Möglichkeiten, die die digitale Technik einem freien Gemeinwesen bietet, lässt sich **die Borniertheit derjenigen erweisen, für die sie nur die endlich entdeckte Form einer perfektionierten Arbeitszeitmessung darstellt.**“*

Ja, sie drängen sich auf, aber man sollte sie doch eher lassen. Der „Bannfluch“ der Borniertheit trifft ohne Zweifel auf mich zu ... und ich will im Folgenden wenigstens kurz andeuten – ohne detaillierte Ausarbeitung unter Berufung auf die ärgerliche und störende Empirie -, worauf diese „Borniertheit“ beruht. Doch der Reihe nach.

I.

Ja, wenn man den Wert berechnen wollte, nämlich die „**gewichtete**“ Arbeitszeit (gewichtet nämlich nach **im gesellschaftlich Durchschnitt benötigter Zeit einfacher Arbeit, die ohne besondere Qualifikation jeder ausführen kann** – eben **abstrakte Arbeit** oder Arbeit schlechthin!), dann wäre das ein Ding der Unmöglichkeit. Allein die Reduzierung qualifizierter Arbeit auf einfache Durchschnittsarbeit ist nicht berechenbar und ich kann mir das nicht anders vorstellen, als einen wildwüchsigen, quasi gewaltsamen Prozess, der eben auch nur der Tendenz nach die Äquivalenz im Tausch herstellt. Wieviel einfache Durchschnittsarbeit sollte denn die jeweilige Qualifikation darstellen? Darüber ist ja auch schon viel diskutiert worden.

Einschub

Hermann Lueer schreibt in seiner Begründung für eine Arbeitszeitrechnung im Kommunismus u.a.:

*„Diese ökonomische Grundlage — so die vorweggenommene These — ist die Berechnung der Zeit, die nötig ist, um die verschiedenen Produkte und Dienstleistungen den Gesellschaftsmitgliedern zur Verfügung zu stellen. **Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit, die in der Konkurrenz der Warenproduktion hinter dem Rücken der Menschen als Sachzwang herrscht, wird hier zum bewusst angewandten Maßstab im Rahmen der gemeinschaftlichen Planung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung.** »Die Nutzeffekte der verschiedenen Gebrauchsgegenstände, abgewogen untereinander und gegenüber den zu ihrer Herstellung nötigen Arbeitszeiten, bestimmen diese ökonomische Planung.« Die Arbeitszeit spielt dabei eine doppelte Rolle. »Ihre gesellschaftlich planmäßige Verteilung regelt die richtige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen. Andererseits dient die Arbeitszeit zugleich als Maß des individuellen Anteils des Produzenten an der Gemeinschaftsarbeit und daher auch an dem individuellen verzehrbaren Teil des Gemeinschaftsproduktes. Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Verteilung.«“*

<http://neoprene.blogspot.de/2018/09/25/grundprinzipien-kommunistischer-produktion-und-verteilung/>

Er geht also zu Recht davon aus, dass auch im Kommunismus mit unterschiedlicher Produktivität produziert wird. Sonst könnte es ja sowas wie eine „gesellschaftliche durchschnittliche Arbeitszeit“ gar nicht geben. Diese Arbeitszeit, „*die in der Konkurrenz der Warenproduktion hinter dem Rücken der Menschen als Sachzwang herrscht, wie hier zum bewusst angewandten Maßstab*“.

Sie könnte aber nur „zum bewusst angewandten Maßstab“ werden, wenn sie berechnet wird.

Doch was heißt das eigentlich?

Bei Marx ist das Zeit von **einfacher** Durchschnittsarbeit, ohne besondere Qualifikation, mit durchschnittlicher Intensität ausgeführt!! Allein das zu berechnen, würde verlangen, dass jede qualifizierte Arbeit, die ja nichts ist als ein mehrfaches der einfachen Arbeit, erst einmal mit einem bestimmten Faktor umgerechnet werden müsste. Also etwa 1 Stunde Schlosserarbeit entspricht 3 Stunden einfacher Durchschnittsarbeit, 1 Stunde Technikerarbeit entspricht 4 Stunden einfacher Durchschnittsarbeit usw. Allein das wäre bei all den unterschiedlichen Qualifikationen, die es gibt, eine „Heidenumrechnerei“, damit man überhaupt eine Grundlage bekommt für den gesellschaftlichen Durchschnitt. Wie will man diesen Umrechnungsfaktor für die jeweilige Qualifikation festlegen???? Viel Vergnügen.

Die wichtigere Frage ist aber, wozu braucht man diese Durchschnittsarbeitszeit im Kommunismus?? Auch in der allgemeinen Warenproduktion ist das ja keine feste Größe, sondern gibt nur an wohin die Ausgleichsbewegung tendiert. Beherrscht wird diese Ausgleichsbewegung in der allgemeinen Warenproduktion konkret vom Diktat, das die produktivere Arbeit über die unproduktivere ausübt!!

Will man dieses Diktat im Kommunismus übernehmen, indem man auch da auf jeden Fall alle Produktion stilllegt, die nicht wenigstens mit durchschnittlicher Produktivität erfolgt??

Nehmen wir mal an in Hamburg, Köln und München gibt es die Fertigung eines gleichen Gebrauchsgegenstandes zur Befriedigung der entsprechen Bedürfnisse auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. In Hamburg ist die Arbeitsproduktivität am geringsten, in München am höchsten. Auch im Kommunismus werden die Bedürfnisse schwanken und ich nehme mal an, dass jetzt von dem erwähnten Gebrauchsgegenstand weniger benötigt wird, also „Überkapazitäten“ bestehen. Wird das automatisch dazu führen, dass Produktion in Hamburg stillgelegt wird, weil sie am wenigsten produktiv ist? Könnte es nicht andere Erwägungen geben, die dazu führen, an allen 3 Standorten die Produktion zu verringern? Vielleicht wollen die Hamburger einfach gern ihre Produktion – wenn auch in geringerem Umfang - behalten, womöglich sogar, weil sie ihnen Spaß macht? Vielleicht freuen die Münchener sich sogar darauf, einen Teil ihrer Produktion stilllegen zu können, aus anderen Gründen. Entscheiden im Kommunismus die Menschen oder die errechnete Durchschnittsarbeitszeit darüber?

Aus meiner Sicht lässt sich die im gesellschaftlichen Durchschnitt benötigte Arbeitszeit, von der Marx spricht, nicht berechnen und man braucht sie auch für nichts! Was man braucht ist eine Arbeitszeitrechnung mit der tatsächlich konkret benötigten Arbeitszeit!

Diese Gewichtung ist also Resultat eines Prozesses, der hinter dem Rücken der Akteure abläuft und nicht durch Rechnung zu erfassen ist. Wenn man den Wert – als die Zeit die solche **abstrakte Arbeit** dauert - berechnen wollte, dann wäre das in der Tat der vergebliche Versuch einer „schlechten Imitation des kapitalistischen Marktes“. Für Planung im Kommunismus braucht man das sicher nicht. (vergl. meine Polemik gegen Heinrich mit der entsprechenden Formel) Den tatsächlichen Aufwand an **konkreter Arbeit** muss man schon **möglichst genau** kennen, sonst ist jede Planung hohle Brosche, im Einzelbetrieb, wie auf gesellschaftlicher Stufenleiter.

Das ist besonders wichtig etwa für eine Betrachtung des Verhältnisses von Nutzen und Aufwand, einer Abwägung, die auf gesellschaftlicher Ebene heute überhaupt nicht stattfindet. Man kann sich also im Kommunismus fragen: Wollen wir für diesen Gebrauchswert mit beschränktem oder gar zweifelhaftem Nutzen einen solchen Arbeitsaufwand betreiben oder lassen wir das lieber? Im Kapitalismus geht es nur darum, welche (Privat-)Produktion profitabel ist, also Lohnarbeitsplätze schafft, die erfolgreiche Kapitalverwertung ermöglichen. („Sozial ist, was Arbeit schafft“.) Im Kommunismus geht es auch, wie Marx sagt, um die „Reduktion von Arbeit überhaupt“.

II.

Es ist hier – bei der Frage der Möglichkeit und Notwendigkeit einer Arbeitszeitrechnung - wie bei anderen Fragen einer kommunistischen Alternative auch: **alle unsere Überlegungen sollten ausgehen von dem was ist** ... und damit hapert es allenthalben in der radikalen Linken. Es ist auch nicht so, dass die Belegschaften die konkreten Abläufe in ihrem Unternehmen kennen, wie es in dem Artikel heißt. Da macht man sich einen vor und unterschätzt die Wirkungen der Arbeitsteilung, der die Leute unterworfen sind. Für die einzelnen LohnarbeiterInnen ist das überhaupt nicht transparent. Man weiß in der Regel nicht, was in einer anderen Abteilung passiert, welche Belastungen die Arbeiten dort mit sich bringen usw. Man weiß aber immer sehr genau, wer unfähig, faul etc. („Sesselpupser“) ist und welche Arbeiten überhaupt überflüssig wären. Das habe ich immer wieder erfahren und bin auf Grund meiner Erfahrungen und Kenntnisse dagegen angegangen.

Um beurteilen zu können, was da an Arbeitszeitrechnung geht und was nicht, sollte man mindestens die heutige betriebswirtschaftliche Praxis einigermaßen kennen. Zu den heute in jedem Betrieb gehüteten Betriebsgeheimnissen, gehört auch die Kalkulation im „magischen Dreieck“ von „Kosten-Zeit-Qualität“. Eine gesellschaftliche Transparenz existiert nicht. Die mittlerweile praktizierte Datensammlungs- und verknüpfungswut² wird bestimmt durch Interessen des Privateigentums (woraus lässt sich Profit machen) - und bricht sich auch daran (wie lässt es sich vermeiden, dass auch andere Privateigentümer Profit daraus machen).

Wenn man in der Lage ist, die Kosten für ein Produkt ziemlich genau zu errechnen, dann gilt das genauso so für die Arbeitszeit. (Die Kosten für das Endprodukt entstehen ja auch einfach durch Aufsummierung. Der Kostpreis auf jeder Stufe der Fertigung geht in den Kostpreis der nächsten Stufe der Fertigung ein.) Dazu müsste einfach jeder Lieferant, die bei seiner Fertigung benötigte Arbeitszeit bei Lieferung des Produkts als Information mit liefern. Für die Zeitrechnung selbst hat man sogar „**Industriestunden**“ und „**Industrieminuten**“ (1 Hundertstel einer Industriestunde) erfunden, um vereinfacht und sehr genau mit Dezimalwerten rechnen zu können. Die Industriezeit wird dann am Schluss wieder umgerechnet in normale Stunden und Minuten.

Die tatsächlich benötigte Zeit für unterschiedlich qualifizierte Arbeiten zu ermitteln, ist kein Hexenwerk, kein „*aberwitziger Aufwand*“. In jedem halbwegs nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführten Industrieunternehmen liegen die Daten vor, werden erfasst für die Kalkulation im „*magischen Dreieck*“ von „*Kosten, Zeit und Qualität*“. Das gilt von allen Stufen der industriellen Fertigung, angefangen bei der Rohstoffgewinnung im Bergbau, der Werkstoffherzeugung etwa in Stahl-

2 "Es vergeht kein Tag, an dem nicht jemand die Öffnung existierender Daten für weitere Zwecke oder die Verknüpfung bisher getrennter Daten fordert", sagte Ulrich Kelber, der neue Bundesbeauftragte für Datenschutz dem Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND). "Andere Daten werden teilweise jahrzehntelang nicht gelöscht. Es gibt eine wahnsinnige Datensammelwut." <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Datenschutzbeauftragter-sieht-wahnsinnige-Datensammelwut-des-Staates-4322247.html>

und Chemieindustrie, der weiterverarbeitenden, Form gebenden Industrie (etwa Metallverarbeitung), etc. etc. bis hin zur Fertigung von Endprodukten.

Der „aberwitzige Aufwand“ bestünde allein darin, in allen Betrieben eine Datenbank mit gleichem Design einzusetzen – von mir aus auch Excel-Tabellen – auf die man dann via Netz mit sql-Abfragen zugreifen kann. Ein Statistikamt der „Weltcommune“ müsste dann – je nach Bedarf - die Auswertungen fahren, um Grundlagen für gesellschaftliche Planung bereitzustellen. (Eine solche zentrale Datenerfassung wäre nötig auch ohne „zentrale Planungsbehörde“.) Mit heutigen Rechnern, Servern und Netzwerken wäre das kein Problem ... zumal die Serverkapazitäten im Kapitalismus mit einem unglaublichen Mist zugemüllt werden.

III.

Das soll jetzt also kein systematischer Durchgang durch den kapitalistischen Alltag der „Betriebswirtschaft“ werden, sondern nur einen kleinen Einblick verschaffen, was auf Grundlage der im Kapitalismus erfassten Daten so alles möglich wäre.

Ein Beispiel:

In dem Laden, in dem ich zuletzt arbeitete wurden die Arbeitszeiten in der Angebots- und Projektkalkulation erfasst ... erst als Sollwerte, dann als Istwerte.

Eigene Dienstleistungen	Stunden	Std.-satz	Kosten	Brutto-Marge
Projektmanagement				
- Projektmanagement			73,11 € - €	25,00%
Projekt- Abwicklung Verfahrenstechnik				
- Abwicklung Verfahrenstechnik			73,11 € - €	25,00%
- Dokumentation			73,11 € - €	25,00%
- Programmbeschreibung			73,11 € - €	25,00%
- CAD / Zeichnungserstellung			73,11 € - €	25,00%
- Reisekosten Abwicklung			- €	25,00%
Projekt- Abwicklung Automation				
- Abwicklung MSR-Technik			73,11 € - €	25,00%
- Abwicklung Software			73,11 € - €	25,00%
- Abwicklung Hardware			73,11 € - €	25,00%
- Reisekosten Abwicklung			- €	25,00%
Montage / Bauleitung				
- Montageplanung (Innendienst)			50,11 € - €	25,00%
- Montage / Bauleitung			50,11 € - €	25,00%
- Reisekosten Monteur (5,11 €/Std.)			- €	25,00%
Inbetriebnahme Werkstatt (FAT)				
- Inbetriebnahme Verfahrenstechnik			73,11 € - €	25,00%
- Inbetriebnahme Automation			73,11 € - €	25,00%
- Inbetriebnahme Meß- und Regeltechnik			73,11 € - €	25,00%
- Reisekosten Inbetriebnahme (10,23 €/Std.)			- €	25,00%
Inbetriebnahme Baustelle (SAT)				
- Inbetriebnahme Verfahrenstechnik			73,11 € - €	25,00%
- Inbetriebnahme Automation			73,11 € - €	25,00%
- Inbetriebnahme Meß- und Regeltechnik			73,11 € - €	25,00%
- Reisekosten Inbetriebnahme (10,23 €/Std.)			- €	25,00%
		Summe	- €	

In der Spalte „Stunden“ wurden dann zunächst die Soll- und später die Ist-Stunden eingetragen. (Wie man sehen kann, wurde da in einem solchen „popeligen“ Industrieunternehmen mit einer Brutto-Marge von 25% kalkuliert. Diese Zahl löste bei „kritischen Betrachtern“ des Finanzkapitals helle Empörung aus. Es steht aber natürlich auf einem anderen Blatt, ob diese Marge tatsächlich erzielt wurde.)

Das ist jetzt eine sehr spezielle Kalkulation eines Anlagebauunternehmens, das Produkt jeweils ein Unikat, eine einzelne verfahrenstechnische Anlage. Aber so ähnlich sehen Kalkulationen vom Prinzip her überall aus. Das handelt sich um die Erfassung sogenannter „produktiver Arbeit“, die im Kapitalismus dem Kunden in Rechnung gestellt werden kann, weil sie direkt mit der Erzeugung des „Nutzens für den Kunden“ (Gebrauchswert) zusammen hängt und somit kapitalistisch als „Wertschöpfung“ gilt.

In einer „Anlagenkomponentenliste“ - in Industrieunternehmen des Maschinenbaus in einer „Stückliste“ - ist ferner festgehalten, welche Lieferteile, Fremdkomponenten eingesetzt werden. Durch Zugriff (Abfrage) auf die entsprechenden Datenbanken/Tabellen der Lieferbetriebe - bzw. durch deren Angabe der Arbeitszeiten - ließen sich auch die dort gebrauchten Arbeitszeiten für die Komponenten problemlos ermitteln und auswerten. Ebenso die Zeiten für den Transport.

(Die Rückverfolgbarkeit der Produkte galt bei „uns“ selbst für die Rohre, bzw. deren Material. 3.1B Materialzeugnisse geben exakt die Charge (Stahlschmelze) an, aus der die Rohre gemacht waren und von wem.)

In der Tat aber gibt es etwa benutzte Software, deren Programmierzeit sozusagen „unspezifisch“ in die Produkterzeugung einfließen. Die könnte man annähernd erfassen analog zu den Gemeinkosten heute, d.h. durch bestimmte prozentuale Aufschläge. In der Praxis würde man lernen, die relativ praxisnah zu kalkulieren. Soweit ein paar grundsätzliche Anmerkungen zum „aberwitzigen Aufwand“ einer Arbeitszeitrechnung für Planung. Und man braucht diese Kenntnisse für Planungen egal auf welcher Ebene, gerade weil Bedürfnisse sich ändern und der Umfang von Produktion immer wieder angepasst werden muss, weil es nicht gleichgültig ist, wann etwas fertig wird ... schon gar nicht in einer arbeitsteiligen Produktion usw. usf.. Mit „grober Vorstellung“ endete das ganze im Chaos, in jedem Einzelbetrieb, wie in der ganzen kommunistischen Gesellschaft.

Selbst wenn man sich ausmalte, dass menschliche Arbeitskraft ganz entfiel, müssten zwingend die Produktionszeiten erfasst werden als Grundlage für Planung arbeitsteiliger

Produktionsprozesse. Dafür hat man im Kapitalismus z.B. die Netzplantechnik entwickelt. Auch das werde ich nur ganz kurz vorstellen und ansprechen, aus allgemein zugänglicher Quelle.

„Die Netzplantechnik verwendet Netzpläne, die eine temporale und finale Verkettung von Aktionen beschreiben. Sie findet ihre Anwendung insbesondere in der Terminplanung von Projekten. Netzpläne wiederum sind die grafischen Abbildungen von Vorgangsketten. Da eine Aktivität mehrere Vorgänger- und ggf. auch Nachfolgeaktivitäten haben kann, entsteht so das Bild eines Netzes von Vorgängen, von dem sich die Bezeichnung ableitet.

Ziele der Netzplantechnik

Grundlage für die Netzplanung kann ein *Projektstrukturplan* sein.

Ziel der Netzplanung ist die Planung der logischen Beziehungen zwischen den Vorgängen und der zeitlichen Lage der Vorgänge. Der Netzplan stellt die Basis für die Erstellung von Kommunikationsinstrumenten, wie z. B. *Meilensteine*, *Balkenplan* oder *vernetzter Balkenplan* dar.“

Netzplantechnik wird auch in Industriebetrieben für die Steuerung der Produktion genutzt!

„Der Einsatz der Netzplantechnik soll vier wichtige Fragen beantworten:

- Wie lange wird das ganze Projekt dauern? Welche Risiken treten dabei auf?
- Welche kritischen Aktivitäten können das gesamte Projekt verzögern, wenn sie nicht rechtzeitig fertig werden?
- Ist das Projekt im Zeitplan, wird es früher oder später fertig?
- Wenn es früher fertig werden soll, was ist am besten zu tun, wie kann eine Beschleunigung mit den geringsten Kosten erreicht werden?

Das Konzept der Netzplantechnik beruht auf der Erfahrung, dass wenige Aktivitäten, die den längsten Pfad durch das Netzwerk bilden, den Verlauf des gesamten Projektes bestimmen. Wenn diese kritischen Aktivitäten (=kritischer Pfad) frühzeitig erkannt werden, können frühzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Das Management kann sich auf die kritischen Aktivitäten konzentrieren. Unkritische Aktivitäten können umgeplant werden, ohne das gesamte Projekt zu beeinflussen.

Zwecke der Netzplantechnik

- Die logischen Zusammenhänge eines Projektes vom Anfang bis zum Abschluss können übersichtlich dargestellt werden.
- Für alle Vorgänge des Projektes kann mit Hilfe der Netzplantechnik ein Zeitplan entwickelt werden.
- Ein kritischer Pfad und Ressourcenengpässe, welche die Einhaltung des Endtermins gefährden können, lassen sich leicht identifizieren.
- Netzpläne bilden die Basis für die laufende Projektkontrolle und Terminüberwachung.

Bei der Netzplantechnik unterscheidet man entsprechend vier Teilaufgaben:

- *Kapazitätsplanung*: Planung der erforderlichen Produktionsmittel
- *Kostenplanung*
- *Strukturplanung*
- *Zeitplanung*: Vorgängen werden Zeitwerte zugeordnet (*Zeitfenster*).“

<https://de.wikipedia.org/wiki/Netzplantechnik>

Mit einer „groben Vorstellung“ davon, wie lange etwas dauern wird, hat das jedenfalls nichts zu tun ... und diese „grobe Vorstellung“ wäre ein Fiasko ... heute, wie auch in einer kommunistischen Gesellschaft!! Das von euch gewählte Beispiel des Wohnungsbaus, mit dem ihr deutlich machen wollt, dass „grobe Vorstellung“ reicht, ist geradezu typisch für die Oberflächlichkeit, wenn es konkret wird. Der Wohnungsbau erfordert die zeitlich koordinierte Arbeit verschiedenster „Gewerke“. Es ist offensichtlich, dass die Autoren noch nichts mit einem Hausbau zu tun hatten, sonst wüssten sie, wieviel zeitliche Planung und Abstimmung und Planung dazu erforderlich ist. Es scheint aber im Kommunismus egal zu sein, wann welcher Bauabschnitt fertig ist. Eine „grobe Vorstellung“ davon, wieviel Leute man braucht etc. das reicht. Wann die jeweils mit ihrer Arbeit beginnen müssen, wann die fertig sein muss, ist egal. Am besten wird es sein, wenn alle grob ermittelten Arbeitskräfte zur gleichen Zeit auf der Baustelle erscheinen. Man wartet dann halt bis fertig ist, was fertig sein muss, damit man mit seiner Arbeit beginnen kann. Soviel Zeit muss sein.;-)

IV.

Das Problem eurer Behandlung des Themas liegt schon darin, dass ihr die Frage einer Arbeitszeitrechnung im Grunde ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verteilung diskutiert! D.h. unter der Fragestellung, inwieweit die Arbeitsleistung der Individuen Maßstab für die Zuteilung von Gebrauchswerten sein soll.³ Das ist aber allenfalls ein untergeordneter Teilaspekt der Frage nach dem Sinn und der Notwendigkeit einer Arbeits- und Produktionszeitrechnung. Leider sind die Kommunist*innen von heute echte „Überflieger“, was Kenntnisse über Produktion anbetrifft. Das ist denkbar schlechte Grundlage, um überhaupt eine andere Produktionsweise

³ „Am **Prinzip der Verteilung nach Arbeitsstunden** halten nicht nur die Waisen des Sowjetmarxismus hartnäckig fest, sondern auch viele antiautoritäre Linke. Und selbst in betont modernen Szenarien, in denen Räte schick als Hubs firmieren, wird jeder Kommunardin selbstverständlich ein »Arbeitszeitkonto« verpasst.“

nachzudenken und endet regelmäßig in zweifelhaftem Utopismus ... ob sympathisch, wie bei euch, oder unsympathisch wie bei den Staatssozialisten.

In euren sympathischen utopischen Ausflügen sehe ich vor allem einen Verteilungskommunismus. Die Verteilungsfrage steht absolut im Vordergrund des Artikels. Das beginnt bei der Arbeitszeitrechnung und endet bei euren Vorstellung zum Übergang.

Ihr schreibt:

*„Vorstellbar ist der Übergang in die Commune daher nur als wilde Bewegung der Besetzungen, die sich allem bemächtigt, was für sie von Nutzen ist – Wohnraum, öffentliche Gebäude, Betriebe, Ländereien, Transportmittel –, oder aber blockiert und sabotiert, was stillgelegt werden muss. Entscheidend wäre, das Eroberte sofort zur Ausweitung der Bewegung zu nutzen, ohne die alles wieder in sich zusammenfallen würde. **Güter müssten einfach verteilt, Dienste wie medizinische Versorgung und öffentlicher Verkehr ebenfalls kostenlos bereitstellen;** das Geld würde nicht wie im sowjetischen Kriegskommunismus per Dekret »abgeschafft«, sondern überflüssig, zumal es in einer schweren sozialen Krise vermutlich ohnehin entwertet wäre.“*

Dann heißt es weiter:

*„Die kaum zu überschätzende Herausforderung besteht jedoch darin, über Beschlagnahme und Verteilung von Gütern hinaus die Produktion auf neuer Grundlage wieder in Gang zu setzen. **Wie der eigene Betrieb funktioniert, das wissen noch am ehesten die dort Beschäftigten, ohne deren Kooperation auch im Hightech-Zeitalter gar nichts läuft; mit Unterstützung aller daran Interessierten könnten sie sofort damit beginnen, die Abläufe ihren Bedürfnissen anzupassen, die Produktion sofern nötig auf die Erfordernisse der Bewegung umzustellen und ihre Erzeugnisse der embryonalen Commune zu schenken.“***

Ja, wenn die leidige Produktion nicht wär, dann gäbe es eigentlich keine große Herausforderung für die kommunistische Verteilung. Aber selbst die *„kaum zu überschätzende Herausforderung ... die Produktion auf neuer Grundlage wieder in Gang zu setzen“* endet prompt in einer Schenkung an die Commune.“

Das Dumme ist nur, dass die Produktion eben auf **alter** „Grundlage“ wieder in Gang gesetzt werden muss. Eine andere existiert nämlich noch nicht. Die alte Grundlage, das sind eben die vorhandenen Produktionsstätten mit all dem Scheiß der damit produziert wird ... und das sind die Menschen mit ihren in der alten Gesellschaft erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten ... also auch mit dem Mangel an Kenntnissen und Fertigkeiten. Euer Verweis darauf, dass die „Beschäftigten“ noch am ehesten wissen „wie der eigene Betrieb funktioniert“, soll euch aus der Patsche helfen. Tut er aber nicht. Die wissen das nämlich nicht!!! Es ist allein die Summe ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten, in denen sich das Funktionieren „ihres Betriebes“ niederschlägt. Im übrigen sind alle Beschäftigten „Fachidioten“, die kaum über ihren sehr begrenzten Arbeitsbereich hinaus über Kenntnisse verfügen. Alle Kooperation, die nötig ist, ist aufgezwungen im Kapitalismus. Jetzt, im Kommunismus, wollen sie freiwillig und bewusst kooperieren, aber das alte, erworbene Erlernte erschwert dies ungemein. Die Abläufe ihren Bedürfnissen anpassen??? Welche Bedürfnisse nach Rotation z. B. und vor allem welche Fähigkeiten zur Rotation sind denn schon vorhanden???? Will der Ingenieur oder Facharbeiter denn auch die notwendigen einfachen Arbeiten verrichten? Kann derjenige, der nur einfache Arbeiten gemacht hat, jetzt plötzlich auf die Position des Facharbeiters oder Ingenieurs wechseln? Welche Kenntnisse über die Gesamtabläufe sind denn bei wem vorhanden??? Vor allem aber: Welche Bedürfnisse verbinden sich mit diesen unterschiedlichen Tätigkeiten. Egal, wie und wo, wir stoßen

überall auf die alten Grundlagen, die nur sehr allmählich, über Generationen verändert werden können. Das lasst ihr aber nur gelten in der Geschlechterfrage, was mir besonders aufgefallen ist. Aber dass will ich in einem weiteren Beitrag ansprechen.

Was die Frage nach der Übergangsgesellschaft anbetrifft, so werde ich mich bemühen noch ein paar konkrete Anmerkungen zur den „Muttermerkmalen der alten Gesellschaft“ zu machen und welche Bedeutung das für die Prinzipien der Verteilung hat. Auch dann, wenn man die individuelle Arbeitsleistung als Maßstab für die Verteilung ablehnt, wird man nicht umhinkönnen, Regeln für diese Verteilung in der Übergangsgesellschaft zu finden, weil nicht möglich sein wird, dass sich alle das nehmen aus dem produzierten Güterpool nehmen, was sie möchten. Eine „einfache Verteilung von Gütern“ kann das meiner Meinung nicht sein!

Robert Schlosser
Februar 2019